

Iwona Chmielewska • Infotext und Interview

Die polnische Bilderbuch-Illustratorin und Autorin Iwona Chmielewska zählt zu den bedeutendsten zeitgenössischen Künstlerinnen dieses Genres. Bisher sind von ihr mehr als 40 Bücher erschienen, für die sie zahlreiche internationale Preise gewonnen hat. So ging beispielsweise der „Bologna-Ragazzi-Award“,



, der als „Oscar des Bilderbuchs“ gilt bereits dreimal an sie. Vorwiegend werden ihre Bücher in Südkorea verlegt, wo sie als einer der Superstars der Szene gilt. Drei ihrer Werke sind bisher auch in einer deutschen Ausgabe erschienen, wovon zwei für den Deutschen-Jugendliteratur-Preis nominiert waren.

Frau Chmielewska, Sie haben erzählt, dass Sie oft sehr enttäuscht sind, wenn Sie sich in den Kinderbuchabteilungen von Buchhandlungen umschauchen. Warum?

In den Buchhandlungen gibt es immer weniger Bücher, die das Füllen von Bäumen rechtfertigen würden. Die meisten sind „Einweg-Bücher“, die Kinder und Erwachsene oft kein zweites Mal zur Hand nehmen. In den Buchhandlungen findet man weder die von der Kritik gelobten noch die prämierten Bücher. Es herrscht Kommerz. Ich sehe selten Bücher, die mich berühren, tiefere Themen ansprechen und künstlerisch gut gemacht sind, weil diese Bücher sich nach Aussage der Händler nicht gut verkaufen.

Was macht für Sie denn ein gutes Bilderbuch aus?

Ein gutes Bilderbuch stellt eher Fragen, als dass es Antworten gibt. Es enthält keine erzieherische Pointe, auf die Erwachsene so oft Wert legen. Viel mehr lässt es viel freie Fläche für Fantasie. Das Anliegen des Autors ist, dass die Betrachter das Buch mitgestalten. Darüber hinaus muss ein Buch nicht verstanden werden. Das ist nicht das wichtigste Kriterium. Kunst, Poesie verstehen wir auch nicht bis in den letzten Winkel. Aber es gefällt und berührt uns trotzdem. Kurze Texte in Verbindung mit Bildern können auf weniger als 20 Seiten mehr über die Welt erzählen als viele dicke Bücher.

Mit welchen Erwartungshaltungen sehen Sie sich durch Eltern, Erzieher etc. konfrontiert?

Für gewöhnlich sind viele Leute der Meinung, dass Kinderbuchautoren einer gewissen Kontrolle unterliegen sollten. Erzieher, Lehrer, Eltern - Erwachsene im Allgemeinen - bestimmen gerne, was für Kinder geeignet ist. Sie möchten Themen und Inhalte vorgeben und am besten gleich noch bestimmen, wie ein Buch aussehen soll. Das hieße, die Übernahme der völligen Kontrolle. Für mich als Illustratorin wäre das gleichbedeutend mit der Beschneidung meiner Kreativität. Ständig müsste ich alles hinterfragen und mich irgendwelchen vorgegebenen Regeln unterwerfen. Ich könnte weder meiner Intuition noch meiner künstlerischen Freiheit folgen. Das wäre für mich persönlich unmöglich.

Sie sind der Meinung, dass Bilderbücher nicht nur für Kinder da sind. Warum lohnt es sich Ihrer Meinung nach auch für Erwachsene, sich mit einem Bilderbuch zu beschäftigen?

Oft denken Erwachsene, sie seien über das Bilderbuch bereits hinausgewachsen. Sie sehen sich dennoch gerne Bilder im Kino oder Museum an. Ein gutes Bilderbuch ist für Menschen jeden Alters, wenn es bewusst durchdacht ist. So ein Buch ist eine Art visualisierte Poesie. Es bedarf Raffinesse, um den Betrachter dazu zu bringen, sich dem Buch „auszuliefern“. Mit der Erfahrung und Reife wachsen die tiefen Impressionen sowie die Achtung vor solchen Werken.

In der Stadtbibliothek hielten Sie einen Vortrag zum Thema „Bilderbücher richtig lesen“. Sind die Begriffe „Lesen“ und „Bilderbuch“ nicht eigentlich ein Widerspruch?

Ein gutes Bilderbuch kann nicht überinterpretiert werden. Jeder hat das Recht, das Buch auf seine eigene Art zu entdecken. Das Buch lebt von der Zuwendung, der Erfahrung und der Weisheit der Betrachter. Zwischen dem Bild und dem Text besteht ein Freiraum, den jeder individuell füllen kann. Am meisten schätze ich die Art Bilderbücher, in denen Bild und Text unabhängig voneinander agieren. Ein Gedicht ist ein sprechendes Bild und ein Bild ist ein schweigendes Gedicht.

Verfolgen Sie mit Ihren Büchern einen pädagogischen Anspruch?

Früher war gewünscht, dass man in Büchern eine farbenfrohe, fröhliche und unbeschwerte Welt erschafft. Bücher, die mich persönlich interessieren so wie auch meine eigenen Bücher lehren jedoch kritisches Denken. Sie sollen einen ersten Zugang für eine kritische Auseinandersetzung mit der Kunst im Allgemeinen schaffen. Und obwohl meine Bücher Demokratie oder politische Themen nicht wortwörtlich erwähnen, kann man dennoch viel darüber lernen. Denn Demokratie ist auch die Kunst des kritischen Denkens. Die Kunst, Entscheidungen zu treffen, die Kunst des anderen Denkens, die Kunst im Umgang mit unerwarteten Entscheidungen, die sich keinen Regeln und Erwartungen unterwerfen. Oft finden sich in meinen Büchern mehr Fragen als Antworten.

Welche Tipps gaben Sie den anwesenden Pädagogen mit auf den Weg?

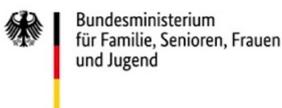
Ein Bilderbuch kann für Pädagogen und Kinder unendlich viele Assoziationen erzeugen. Mit Hilfe eines Bilderbuchs können Kinder erfahren, Konflikte zu bewältigen und Achtung voreinander zu haben. Ich glaube, dass das Bilderbuch in seiner Weisheit dazu beiträgt, ein demokratisches Denken und Tun bei Kindern zu fördern. Ich bin eine unverbesserliche Idealistin.

Und den Eltern?

Ich rate den Eltern, keine Angst vor Bilderbüchern mit schwierigen Themen zu haben und mit den Kindern gemeinsam die Bücher zu lesen und anzuschauen. Tod, Krieg, Einsamkeit, Krankheit, Alter, Konsum gehören zum Leben und somit auch in ein Bilderbuch. Solche Bücher verbinden Generationen, öffnen Herzen und vermitteln Wissen über sich selbst und andere. Erwachsene sollten den Kindern zuhören, weil sie häufig Weises sprechen und große Philosophen sind. Ihnen fehlt nur ein wenig Erfahrung.

Interview von Stefanie Sobek

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

wir sind
straubing



partnerschaften
für demokratie SR